

Alexandra Brutzer & Christine Küster

Lernbereich „Alltagskultur“ im Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft – Skizze für einen Orientierungsrahmen

In der aktuellen Diskussion um „Alltagskultur“ ergeben sich neue Perspektiven auf die alltägliche Lebensführung der Menschen in der Konsumgesellschaft, die zugleich eine Erweiterung für das Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft im Rahmen von (beruflichen) Bildungsprozessen darstellen können. Ein mögliches Instrument für Lehrkräfte kann ein Orientierungsrahmen sein, verstanden als Bezugsrahmen für die Entwicklung von lernbereichs- und fachspezifischen Anforderungen.

Schlüsselwörter: Alltagskultur, Alltagskompetenz, Ernährungs- und Verbraucherbildung, Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft, Orientierungsrahmen

Einleitung

Die alltägliche Lebensführung in privaten Haushalten dient der Lebenserhaltung, Persönlichkeitsentfaltung und der Daseinsgestaltung (von Schweitzer, 1991, S. 134), also der „Alltagskultur“ des Zusammenlebens, die wiederum Kompetenzen benötigt. Die Aneignung und Vermittlung dieser Kompetenzen obliegt einerseits den Menschen in ihren privaten Lebenszusammenhängen selbst, andererseits ist es an der Schnittstelle des sozialen Zusammenlebens eine gesellschaftliche Aufgabe, Inhalte und (Bildungs-)Ziele festzulegen sowie deren Vermittlung zu gestalten.

Das föderalistische Bildungssystem in Deutschland ermöglicht eine Vielzahl inhaltlicher, formaler und ordnungspolitischer Wegen in die Bildungsinstitutionen, um Themen, die nach wissenschaftlichen und ordnungspolitischen Diskursen als notwendig erachtet werden, einzuführen und zu verankern. Das Thema „Alltagskultur“ bzw. Alltagskompetenzen hat schon auf unterschiedlichen Wegen Einzug gehalten. Einer der Wege – REVIS (Reform der Ernährungs- und Verbraucherbildung in Schulen) – soll im vorliegenden Beitrag im Zusammenhang mit der Diskussion um „Alltagskultur“ aufgegriffen und in seiner Bedeutung für das Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft diskutiert werden. Als passendes Instrument wird dazu die Idee eines Orientierungsrahmens aufgenommen, der bereits für den Lernbereich „Globale Entwicklung“ genutzt wurde (vgl. Appelt et al., 2010).

1 Orientierungsrahmen – kritische Darstellung als Instrument für den Lernbereich „Alltagskultur“

„Orientierungsrahmen“ ist kein wissenschaftlich allgemeingültiger Begriff oder gängiges ordnungspolitisches Instrument wie die Recherche im Vorfeld des Artikels gezeigt hat. Eine spezielle Bedeutung und Funktion hat der Begriff des Orientierungsrahmens in der qualitativen Bildungsforschung als zentrales Element der dokumentarischen Methode bei Ralf Bohnsack. Orientierungsrahmen wird hier verstanden als eine Art „Schlüssel“, um komplexe Wissensbestände zu analysieren und Handlungslogiken nachzuvollziehen (vgl. Bohnsack, 2012).

Im Zuge der UN-Dekade „Bildung für Nachhaltige Entwicklung“ wurde der Begriff im Sinne eines Instruments für den Lernbereich „Globale Entwicklung“ genutzt und derart gestaltet, dass er sich gerade durch die inhaltlich-systematische Nähe zum Lernbereich „Alltagskultur“ als sinnvoll und übertragbar anbietet.

Der Orientierungsrahmen für den Lernbereich „Globale Entwicklung“ wird als Bezugsrahmen dargestellt für die „Entwicklung von Lehrplänen und schulischen Curricula, für die Gestaltung von Unterricht und außerunterrichtliche Aktivitäten sowie für lernbereichs- und fachspezifische Anforderungen und deren Überprüfung. Er kann überdies auch für Lehrerbildung relevant sein“ (vgl. Appelt et al., 2010, S. 17). Der Orientierungsrahmen soll dabei folgende Merkmale umfassen:

- a. den Gegenstand des Lernbereichs,
- b. die übergreifenden Bildungsziele des Lernbereichs,
- c. die Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler erwerben sollen,
- d. die fachlichen Inhalte bzw. Themen, die für den Erwerb dieser Kompetenzen wichtig und geeignet sind, sowie
- e. die Leistungsanforderungen in konkreten Aufgabenbeispielen. (Appelt et al., 2010, S. 18)

Der Orientierungsrahmen wird mit folgenden Schritten aufgebaut: Als Erstes werden die konzeptionellen Grundlagen des Lernbereichs auf Basis der wissenschaftlichen Ansätze und politischer Beschlusslagen dargestellt. Der zweite Schritt nimmt die Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler in den Blick und deren wissenschaftlich analysierte Zugänge zum Lernbereich. Dazu gehört auch die Darstellung der schulischen Rahmenbedingungen und pädagogisch-didaktische Herausforderungen. Der dritte Schritt gibt einen Einblick in ein auf Basis der Analysen entwickeltes curriculares Konzept, das die Kernkompetenzen und Themenbereiche umfasst. Als vierter Schritt folgt die genaue Darstellung der Kernkompetenzen in Form von Teilkompetenzen und Beispielaufgaben, differenziert nach den möglichen Bezugsfächern. Abschließend beschreibt der letzte Schritt die Anforderungen an die Lehrerbildung (vgl. Appelt et al., 2010, S. 19).

Der so aufgebaute Orientierungsrahmen wird im folgenden Kapitel für den Lernbereich „Alltagskultur“ in den Punkten a. bis d. als Grundstruktur genutzt. Dabei werden in Anlehnung an die skizzierten Schritte die konzeptionellen Grundlagen,

politischen Beschlusslagen, die wissenschaftlich analysierten und fundierten Zugänge zu den Inhalten und Zielgruppen sowie die vorhandenen curricularen Konzepte mit den Kompetenzen aufbereitet. Die Darstellung erfolgt zielgerichtet auf mögliche Nutzungswege für das Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft.

2 Lernbereich „Alltagskultur“ – fachwissenschaftliche, didaktische und ordnungspolitische Ansätze/Grundlagen

Der Lernbereich „Alltagskultur“ hält durch die Diskussion um die Notwendigkeit von Konsum- und Alltagskompetenzen im Rahmen der Verbraucherbildung Einzug in die Bildungsdebatte. So hat die Kultusministerkonferenz 2013 einen Beschluss zur Verbraucherbildung an Schulen gefasst, der recht weitgehend als Bildungsauftrag die Auseinandersetzung mit dem Alltagshandeln – u. a. Stärkung von Alltagskompetenzen – von Kindern und Jugendlichen im Kontext ihres jeweiligen sozial-kulturellen Umfeldes bzw. ihrer Lernumgebung (vgl. KMK, 2013) enthält.

Umfassend theoretisch fundiert haben Methfessel und Schlegel-Matthies (2014) den Begriff „Alltagskultur“ analysiert und Hinweise für eine fachdidaktische Debatte formuliert (vgl. Methfessel & Schlegel-Matthies, 2014, S. 36). Darauf wird im Folgenden Bezug genommen, da der so verstandene Begriff „Alltagskultur“ sowohl die Perspektive der Bildungsinhalte als auch der Bedingungen bzw. der Lernumgebung ermöglicht.

Mit Blick auf das Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft ist insbesondere der fachwissenschaftliche Zugang der Haushaltswissenschaft/Haushaltslehre bzw. Oecotrophologie zur „Alltagskultur“ von Interesse. Hier steht die Daseinsvorsorge und -gestaltung in Form der alltäglichen Lebensführung von Einzelnen, Familien/Haushalten/Gemeinschaften und Gesellschaften in den unterschiedlichen Handlungsfeldern (Ernährung, Wohnen, Freizeit, Konsum, Medien, Mobilität etc.) im Zentrum. Dabei werden zwei Punkte kritisch diskutiert: Zum einen ist die Frage nach den normativen Vorgaben in der wissenschaftlichen Diskussion zu stellen und kritisch zu reflektieren, z. B. bei den Themen „gesunde Ernährung“ oder auch „nachhaltiger Konsum“ (vgl. Methfessel & Schlegel-Matthies, 2014; Häußler & Küster, 2013). Zum anderen stellt sich die Frage nach der Verantwortung, die verstärkt auch in der verbraucherpolitischen Debatte stattfindet und aktuell die „geteilte Verantwortung“ thematisiert (vgl. Heidbrink & Schmidt, 2011, S. 25). Damit soll deutlich gemacht werden, dass es bei der Verbraucherbildung nicht darum gehen darf, die Konsum- und Alltagskompetenzen der Individuen ausschließlich in den Blick zu nehmen, sondern ebenso die institutionelle Verantwortung z. B. von Lernorten wie Schulen mit allen beteiligten „Partnern“. So ist es notwendig, in den Kompetenzkonzepten neben der individuellen Kompetenzentwicklung der Lernenden und Lehrenden auch die „institutionelle Kompetenz“ zu berücksichtigen. Am Beispiel der aktuellen Entwicklungsaufgabe der Schulverpflegung zeigt sich deutlich, dass die Institu-

tion Schule der Umsetzung von Konzepten der Verbraucherbildung auch entgegenstehen kann (vgl. Heindl, 2004).

In einer ausdifferenzierten modernen Konsumgesellschaft geht es vor allem um die Befriedigung von Kulturbedürfnissen, die zumeist mehr umfassen als die Befriedigung von Grundbedürfnissen. Gleichzeitig sind Konsumententscheidungen wesentlicher Bestandteil der alltäglichen Lebensführung der Menschen. Auf dieser Ebene resultieren die praktizierten Konsumstile in Form von Konsumententscheidungen aus einem Zusammenspiel von Wertorientierungen und Prioritätensetzungen, verfügbaren Ressourcen wie Geld, Zeit oder Kompetenzen sowie den Handlungsspielräumen, die sich unter anderem durch die Lebensphase oder den Wohnort ergeben (vgl. Häußler, 2007; Häußler & Küster, 2013). Diese Entscheidungen in den unterschiedlichen Handlungsfeldern der alltäglichen Lebensführung auf individueller Ebene oder Haushaltsebene unterliegen einem ständigen (kulturellen) Wandel und sich verschärfenden Anforderungen. So erfordert die Vielzahl der Wahlmöglichkeiten in den Konsumgesellschaften auch bei geringen Ressourcen ein verantwortliches Handeln sich selbst, der Haushalts-/Familiengemeinschaft und der Gesellschaft gegenüber.

Der Fokus auf die „Alltagskultur“ ermöglicht hierbei, eher die Chancen einer „geteilten Verantwortung“ zu verdeutlichen, als es die Verbraucherbildung vermag, da zunächst allein der Begriff „Verbraucher“ eine Fokussierung auf das Individuum signalisiert. Da es sich beim Verständnis von „Alltagskultur“ um ein „komplexes dynamisches Geschehen (handelt), das im Neben- und Miteinander von unterschiedlichen Kulturen viele Herausforderungen beinhaltet“ (Methfessel & Schlegel-Matthies, 2014, S. 34), ist dieser Begriff u. E. eher geeignet als Leitbild/Leitidee für einen Orientierungsrahmen für das Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft. Denn die Herausforderung der alltäglichen Lebensführung in komplexen Lebenszusammenhängen ist inzwischen zu einer Bildungsfrage geworden, die vor ca. zehn Jahren noch als Imperativ formuliert wurde (vgl. Schlegel-Matthies, 2003, S. 72). Die Antworten liefern zum einen auf ordnungspolitischer Ebene der KMK-Beschluss zur Verbraucherbildung, zum anderen auf wissenschaftlicher Ebene neben den schon genannten Beiträgen insbesondere die Entwicklung von REVIS (vgl. Fachgruppe Ernährungs- und Verbraucherbildung, 2005) sowie deren Diskussion und kompetenzorientierte Umsetzung in der Fachdidaktik (vgl. Bender, 2013) und auch in der beruflichen Bildung (vgl. Gemballa & Kettschau, 2011).

Durch das Forschungsprojekt REVIS wurde und wird das aktuelle Verständnis der Ernährungs- und Konsumbildung nicht nur in Deutschland, sondern auch in der Schweiz und in Österreich maßgeblich geprägt (vgl. Bender, 2013, S. 13). In allen drei Ländern sind inzwischen sog. Basiskonzeptionen entwickelt worden, die eine (fachdidaktische) Umsetzung im Unterricht ermöglichen (vgl. Bender, 2013, S. 14). Grundlegende Ziele von REVIS sind neben der Festlegung von Bildungszielen, Kerncurriculum und Kompetenzen insbesondere die kritische Auseinandersetzung mit den eigenen Zielen und Wünschen sowie den Folgen des Konsumhandelns, verbunden mit den Anforderungen durch die jeweiligen gesellschaftlichen Bedingungen (vgl. Vorwort von Schlegel-Matthies in Bender, 2013, S. 9). Im Abschlussbericht

zum Projekt REVIS weisen die Autorinnen und Autoren darauf hin, dass spezielle soziokulturelle Anforderungen für die Überwindung von Bildungsbarrieren noch nicht ausreichend beachtet wurden. Durch den Zugang über die „Alltagskultur“ kann es besser gelingen, diese Anforderungen zu berücksichtigen. Wichtig wird es hier, die „kulturellen Muster des Alltags und vor allem (...) deren stetigen Wandel“ (Methfessel & Schlegel-Matthies, 2014, S. 32) zu reflektieren. „Die Forderung nach Reflexion beinhaltet allerdings auch die nach dem dafür grundlegenden Wissen, welches durch Reflexion nicht ersetzt werden kann und darf“ (ebd.).

Zusammenfassend lässt sich mit Blick auf einen Orientierungsrahmen für den Lernbereich „Alltagskultur“ entsprechend der Gliederungspunkte a) bis d) Folgendes festhalten:

- a) Der Gegenstand des Lernbereichs „Alltagskultur“ umfasst:
die (wissenschaftliche) Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen soziokulturellen/kulturellen Mustern des Alltags der Lernenden und der Lehrenden im zeitlichen/historischen Wandel (vgl. Methfessel & Schlegel-Matthies, 2014, S. 36).
- b) Die übergreifenden Bildungsziele des Lernbereichs „Alltagskultur“:
lassen sich mit Schlegel-Matthies (2003) zusammenfassen als verantwortliche und reflektierte alltägliche Lebensführung als Ergebnis haushaltsbezogener Bildung. Diese verantwortliche Gestaltung der alltäglichen Lebensführung erfordert „Daseinskompetenz“ – ein Begriff, der im fünften Familienbericht ausführlich erläutert wurde. Der Familienbericht führt zwölf Daseinskompetenzen aus, die im Wesentlichen die Befähigung zur Daseinsvorsorge und Daseinsbewältigung im Kontext gesellschaftlichen Wandels umfassen (vgl. BMFS, 1994, S. 243 f).
- c) Die Kompetenzen im Lernbereich „Alltagskultur“, die Schülerinnen und Schüler erwerben sollen:
lassen sich mit der Vermittlung von Daseinskompetenz zusammenfassen. Daseinskompetenz soll es Kindern und Jugendlichen bzw. Schülerinnen und Schülern ermöglichen, in einfachen und komplexen Alltagssituationen entscheidungs- und handlungsfähig zu sein (vgl. Schlegel-Matthies, 2003, S. 80).
- d) Die fachlichen Inhalte bzw. Themen, die für den Erwerb dieser Kompetenzen wichtig und geeignet sind:
werden aktuell in REVIS und im KMK-Beschluss zur Verbraucherbildung abgebildet (vgl. Tab. 1 in diesem Beitrag). Eine Erweiterung im Sinne der „Alltagskultur“, also die Auseinandersetzung mit unterschiedlichen, sich wandelnden kulturellen Mustern der Alltagsgestaltung, ist dabei die noch anstehende Herausforderung. Hierbei geht es sowohl um die Wahrnehmung (und Reflexion) der Wirkungsweisen von Kulturen anhand der „klassischen“ sozio-kulturellen Merkmale wie Region, Alter, Religion, ethnische Herkunft, Milieu etc. als auch um die Wirkungsweisen „institutioneller Kulturen“ auf

die Alltagsgestaltung. Ein Beispiel für die Wechselwirkungen ist das Thema Schulverpflegung (vgl. Heindl, 2004; Simshäuser, 2011).

3 Das Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft – warum ist ein Lernbereich „Alltagskultur“ sinnvoll und notwendig?

Das Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft ist heterogen. Dies gilt sowohl für die Verortung innerhalb der Wissenschaftsdisziplinen, der zugehörigen Ausbildungsberufe als auch hinsichtlich der Zielgruppen des Berufsfeldes.

Das Berufsfeld ist durch seine unterschiedlichen Bezugswissenschaften gekennzeichnet und somit keiner Wissenschaft eindeutig zuzuordnen. Zwar wird das Berufsfeld in erster Linie der Oecotrophologie bzw. Haushaltswissenschaft und z. T. auch der Ernährungswissenschaft zugeordnet, dennoch gibt es zahlreiche Bezüge zu technischen (technologischen), naturwissenschaftlichen und sozio-ökonomischen Disziplinen. Deutlich wird dies anhand der im Berufsfeld verorteten Berufe. So umfasst das Berufsfeld 29 verschiedene Aus- und Weiterbildungsberufe aus den Bereichen der gewerblich-technisch/handwerklich ausgerichteten Berufe der Ernährungs-/Lebensmittelbranche, branchenspezifische Verkaufsberufe, Gastgewerbeberufe sowie personenbezogene Dienstleistungsberufe. Diese können in unterschiedlichen Bildungsgängen an Beruflichen Schulen absolviert werden und reichen vom nachträglichen Erwerb eines allgemeinbildenden Abschlusses über berufsorientierende und -vorbereitende Bildungsgänge bis zur Erlangung der fachgebunden/allgemeinen Hochschulreife. Aus dieser Vielfalt der Bildungsgänge auf unterschiedlichen Niveaustufen und mit unterschiedlichen inhaltlichen Zuschnitten ergibt sich ein breites Kompetenzspektrum sowie eine Vielfalt der Lernorte für das Berufsfeld. Die Bündelung auf berufsfeldbezogene Kernkompetenzen ist demzufolge schwierig (vgl. Fegebank, 2010, S. 582 f.; Fegebank, 2014, S. 172; Kettschau, 2013, S. 4 ff.).

Das Berufsfeld kennzeichnet sich im Vergleich zu anderen Berufsfeldern nicht nur durch seine Breite hinsichtlich der wissenschaftlichen Bezugsdisziplinen und der Breite der hier verorteten Berufe, es weist sich darüber hinaus durch seine soziokulturelle Vielfalt aus. Analysiert man die Zielgruppen des Berufsfeldes entlang der Bildungsabschlüsse, so finden sich hier vorrangig junge Menschen mit Förderschul- oder Hauptschulabschlüssen und nur zu einem geringen Anteil junge Menschen mit Realschulabschlüssen. Dies trifft v. a. für die hauswirtschaftlichen Berufe zu. Junge Menschen mit höheren allgemeinbildenden Abschlüssen finden sich vor allem in gastgewerblichen Berufen. Die Heterogenität zeigt sich beispielsweise auch bei der Motivation, einen Bildungsgang aus dem Bereich Ernährung und Hauswirtschaft aufzunehmen. Sie reichen von der Aufnahme eines Bildungsganges mangels Alternativen (z. B. Zuweisung durch Agentur für Arbeit in eine geförderte Bildungsmaßnahme) bis hin zur bewussten Entscheidung für einen Bildungsgang (z. B. Ziel: Übernahme des Familienbetriebes) (vgl. Brutzer, 2014; Kettschau, 2013).

Die Unterschiede des Berufsfeldes könnte man noch weiter fortführen. Entlang der hier exemplarisch dargestellten Punkte zeigen sich jedoch bereits die Schwierigkeiten des Berufsfeldes: Diese Vielfalt führt zu Herausforderungen für die Gestaltung der Lernsituationen in der Schule, im Betrieb bzw. bei den Bildungsträgern, da hier z. B. besonderer Unterstützungsbedarf hinsichtlich des Ausbaus sozialer und individueller Kompetenzen besteht (z. B. Abstraktionsfähigkeit, Kooperations- und Kommunikationsfähigkeit) bzw. die unterschiedlichen Interessen der jungen Menschen mit den Anforderungen der Berufswelt zusammenzuführen sind (vgl. Bildungserver Hessen, 2008; Ketschau, 2013, S. 5 ff.).

Ausgehend von einem heterogenen Berufsfeld und den damit verbundenen Herausforderungen erscheint es sinnvoll, den Lernbereich der „Alltagskultur“ nicht in bestehende Lernfelder zu integrieren, sondern zu ergänzen als berufsübergreifenden Kompetenzbereich innerhalb der berufsbezogenen Grundbildung/Grundstufe (Gemballa & Ketschau, 2011, S. 30). Der Lernbereich der „Alltagskultur“ könnte so auch eine Bindegliedfunktion zwischen den beiden inhaltlichen Schwerpunkten Ernährung und Hauswirtschaft einnehmen.

Einen ersten Zugang für einen solchen Orientierungsrahmen „Alltagskultur“ bieten hierfür zum einen die im KMK-Beschluss zur Verbraucherbildung formulierten Grundsätze, Themen und Handlungsfelder zur Verbraucherbildung (vgl. KMK, 2013) sowie zum anderen die im Rahmen des Forschungsprojektes REVIS erarbeiteten Bildungsziele und Kompetenzen für die Ernährungs- und Verbraucherbildung (vgl. Fachgruppe Ernährung und Verbraucherbildung, 2005). Aus Gründen der Übersichtlichkeit werden in Tab. 1 bei REVIS nur die Bildungsziele abgebildet.

Tab. 1: Übersicht der vorhandenen Ansätze zur Ernährungs- und Verbraucherbildung (vgl. KMK, 2013; Fachgruppe Ernährung und Verbraucherbildung, 2005) (Quelle: eigene Zusammenstellung)

KMK Beschluss zur Verbraucherbildung – Themen und Handlungsfelder	REVIS – Bildungsziele
<ul style="list-style-type: none"> - Finanzen, Marktgeschehen und Verbraucherrecht, z. B. bewusster Umgang mit Geld, Finanzprodukte, Altersvorsorge - Ernährung und Gesundheit, z. B. gesunde Lebensführung, Nahrungsmittelkette - Medien und Information, z. B. Informationsbeschaffung und -bewertung, Datenschutz - Nachhaltiger Konsum, z. B. fairer Handel und Produktkennzeichnungen, Klima, Energie und Ressourcen 	<ul style="list-style-type: none"> - Reflektierte und selbstbestimmte Gestaltung der Essbiografie - Gesundheitsförderliche Gestaltung der Ernährung - Kultur und Technik der Nahrungszubereitung und Mahlzeitengestaltung - Entwicklung eines positiven Selbstkonzeptes durch Essen und Ernährung - Entwicklung eines persönlichen Ressourcenmanagements - Reflektiertes und selbstbestimmtes

	<p>Treffen von Konsumententscheidungen</p> <ul style="list-style-type: none"> - Reflektierte Gestaltung der Konsumentenrolle in rechtlichen Zusammenhängen - Qualitätsorientiertes Treffen von Konsumententscheidungen - Entwicklung eines nachhaltigen Lebensstiles
--	---

Der Vorteil dieser Zugangsweise für einen ersten Entwurf eines Orientierungsrahmens „Alltagskultur“ ist, dass es sich in beiden Fällen um Reformansätzen mit bundesweiter Geltung handelt und somit landesspezifische Besonderheiten unberücksichtigt bleiben. Im Hinblick auf das Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft sind jedoch Erweiterungen für die berufliche Bildung erforderlich, da sich sowohl der KMK-Beschluss als auch das Modellprojekt REVIS vorrangig auf den allgemeinbildenden Bereich beziehen. Erste Anknüpfungspunkte zur beruflichen Bildung finden sich bezogen auf REVIS bei Gemballa & Ketschau (2011), die mit ihrem Beitrag, anknüpfend an die REVIS Bildungsziele und Kompetenzen, bereits Verknüpfungsmöglichkeiten der Ernährungs- und Verbraucherbildung mit der beruflichen Bildung aufzeigen und den berufsbezogenen Kompetenzerwerb um den Kompetenzerwerb auf der Ebene der persönlichen Lebensgestaltung erweitern.

Ausgehend von den bereits vorhandenen Ansätzen ist jedoch im Sinne eines Orientierungsrahmens „Alltagskultur“ für den Bereich der beruflichen Bildung die Ausrichtung der Kompetenzentwicklung auf individueller Ebene um die Ebene der institutionellen Kompetenz zu erweitern (vgl. Häußler & Küster, 2013). Ebenen übergreifend ist ferner die soziokulturelle Ausrichtung der Kompetenzentwicklungsansätze stärker in den Blick zu nehmen. Die Notwendigkeit eines solch erweiterten Ansatzes für die berufliche Bildung ergibt sich insofern, dass junge Menschen nicht nur als Individuen („Verbraucher“) agieren, sondern nach Abschluss ihrer Berufsausbildung mit dem Eintritt ins Erwerbsleben auch Teil einer Institution/Organisation (Betrieb) werden. Somit sind sie nicht nur zum individuellen Handeln zu befähigen, sondern auch auf ihr Handeln im Rahmen einer Institution/Organisation vorzubereiten. Konkret auf den Bereich der „Alltagskultur“ bezogen heißt dies: Auf der individuellen Ebene sollen junge Menschen in die Lage versetzt werden, Entscheidungen des alltäglichen Handelns vor dem Hintergrund der eigenen soziokulturellen Prägung bzw. der individuellen Lebenslage bewusst und reflektiert zu treffen. Auf der institutionellen Ebene sollen die innerhalb einer Institution/Organisation Tätigen befähigt werden, das institutionelle Handeln unter Berücksichtigung kulturell verschiedener Lebensrealitäten auszurichten, um so gesellschaftliche Teilhabe sowie individuelles, verantwortliches und reflektiertes Alltagshandeln im Sinne einer geteilten Verantwortung zu ermöglichen (vgl. Häußler & Küster, 2013).

Berücksichtigt man den heterogenen Zuschnitt des Berufsfeldes, so ist der Orientierungsrahmen „Alltagskultur“ an die unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen der Bildungsgänge anzupassen. Für berufsorientierende/-vorbereitende Bildungsgänge

ist der Schwerpunkt stärker auf den Ausbau der individuellen Kompetenzen zu legen. Hier gilt es, junge Menschen für das alltägliche Handeln fit zu machen und ihnen die dafür notwendigen „Daseinskompetenzen“ (Alltagskompetenzen) zu vermitteln. Für den Bereich der aus-/weiterbildungsorientierten Bildungsgänge ist neben der Ausprägung der individuellen Kompetenzen gleichermaßen der Ausbau der institutionellen Kompetenzen von Bedeutung, da zukünftige Fach- und Führungskräfte als Vertreterinnen und Vertreter von Institutionen/Organisationen entscheidenden Einfluss auf das alltägliche Handeln der Individuen haben (z. B. Gemeinschaftsverpflegung). Hier gilt es u. a. das Bewusstsein für die geteilte Verantwortung im Blick zu haben.

4 Ausblick – „Alltagskultur“ als Orientierungsrahmen für das Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft

Alltägliche Lebensführung benötigt „Daseinskompetenz“ (Alltagskompetenz). Der Erwerb bzw. die Förderung dieser Kompetenz obliegt sowohl den Individuen selbst als auch den Bildungseinrichtungen. Dies betrifft Einrichtungen der Allgemeinbildung und Berufsbildung gleichermaßen. Im Lernbereich „Alltagskultur“ werden wesentliche Aspekte der alltäglichen Lebensführung und die damit verbundenen Kompetenzen in den Blick genommen. Die Entwicklung eines Orientierungsrahmens dient als Grundlage zur Ausgestaltung des Lernbereichs „Alltagskultur“. Zugleich bietet sich die Chance, den fachdidaktischen Diskurs in der Allgemeinbildung und Berufsbildung in der Oecotrophologie zusammenzuführen.

Anknüpfungspunkte für die Entwicklung eines Orientierungsrahmens „Alltagskultur“ finden sich bereits in den Reformansätzen des KMK-Beschlusses zur Verbraucherbildung und im Modellprojekt REVIS. Der Schwerpunkt der Ansätze liegt hier v. a. auf dem Ausbau individueller Kompetenzen im Themenfeld der Ernährungs- und Verbraucherbildung. Für die berufliche Bildung und vor allem für das Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft ist eine Erweiterung um soziokulturelle und institutionelle Aspekte der Kompetenzentwicklung erforderlich. Einerseits sollen junge Menschen für ihr alltägliches Handeln zur Daseinsgestaltung und die damit verbundenen Entscheidungen sensibilisiert und fit gemacht werden. Andererseits sollen sie auch ein Bewusstsein darüber erlangen, welchen Einfluss Institutionen und insbesondere sie als Mitglieder von Institutionen auf alltägliche Lebensgestaltung haben. Für die Verortung eines solchen Orientierungsrahmens im Kontext des Berufsfeldes Ernährung und Hauswirtschaft empfiehlt es sich, den Lernbereich „Alltagskultur“ nicht in die einzelnen Lernfelder des Berufsfeldes zu integrieren, sondern gesondert in den Lehrplan für die Grundstufe des Berufsfeldes aufzunehmen, um so eine Basis für die darauf folgende fachbezogene Ausbildung mit ihren spezifischen Lernfeldern zu schaffen.

Der vorliegende Beitrag versteht sich als Skizze, auf deren Grundlage die Themenbereiche und (Teil-)Kompetenzen des Lernbereichs „Alltagskultur“ auszuführen sind. Gleichzeitig sind bildungspolitische Strategien für die Ausgestaltung bzw. Erweiterung der Verbraucherbildung in Richtung „Alltagskultur“ erforderlich, um den

komplexen Anforderungen der alltäglichen Lebensführung in vielfältigen kulturellen Kontexten begegnen zu können. Diese Anforderungen benötigen einen übergeordneten Orientierungsrahmen für die Allgemeinbildung und explizit für die berufliche Bildung, da der KMK-Beschluss zur Verbraucherbildung keine eindeutigen Hinweise hierzu liefert. Damit wäre auch eine Grundlage für die Ausgestaltung der Lehrerbildung gegeben.

Literatur

- Appelt, D., Böhn, D., Juchler, I., Hock, K., Klaes, N., Kröner, B. & Zoerner, A. (2010). *Orientierungsrahmen für den Lernbereich Globale Entwicklung im Rahmen einer Bildung für nachhaltige Entwicklung*. Bonn: Warlich Druck.
- Bender, U. (2013). Ernährungs- und Konsumbildung. In U. Bender (Hrsg.), *Ernährungs- und Konsumbildung. Perspektiven und Praxisbeispiele für den Hauswirtschaftsunterricht. Fachdidaktische Entwicklungen in Deutschland, Österreich und der Schweiz* (S. 13-20). Bern: Schulverlag plus AG.
- Bildungserver Hessen (2008). *Berufliche Schulen. Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft. Lehrplan für die Grundstufe*. [http://berufliche.bildung.hessen.de/p-lehrplaene/bs/lp_ernaehrung_hauswirtschaft_grunds.pdf]
- Bohnsack, R. (2012). Orientierungsschemata, Orientierungsrahmen und Habitus. Elementare Kategorien der Dokumentarischen Methode mit Beispielen aus der Bildungsmilieuforschung. In K. Schittenhelm (Hrsg.), *Qualitative Bildungs- und Arbeitsmarktforschung. Grundlagen, Perspektiven, Methoden* (S. 119-154). Wiesbaden: Springer VS.
- Brutzer, A. (2014). *Neue Qualifizierungsansätze für die berufliche Bildung. Konzepte für niedrigschwellige Qualifizierung am Beispiel Hauswirtschaft*. Bielefeld: W. Bertelsmann Verlag.
- Bundesministerium für Familie und Senioren (BMFS) (1994). *Familien und Familienpolitik im geeinten Deutschland – Zukunft des Humanvermögens*. Fünfter Familienbericht. Bonn. (BT-Drs. 12/7560). [www.bmfsfj.de/doku/Publikationen/familienbericht/download/5_Familienbericht.pdf]
- Fachgruppe Ernährung und Verbraucherbildung (2005). *Schlussbericht Modellprojekt REVIS*. Reform der Ernährungs- und Verbraucherbildung in Schulen. [http://dsg.uni-paderborn.de/fileadmin/evb/forschung_und_entwicklung/REVIS/REVIS-Schlussbericht-mit_Anhang.pdf]
- Fegebank, B. (2014). Wissenschaftsorientierung im didaktischen Arbeiten – Ökotropologie als korrespondierende Wissenschaft. *Hauswirtschaft und Wissenschaft*. 62 (4), 167-175.
- Fegebank, B. (2010). Berufliche Fachrichtung Ernährung und Hauswirtschaft. In J.-P. Pahl & V. Herkner (Hrsg.), *Handbuch Berufliche Fachrichtungen* (S. 575-587). Bielefeld: W. Bertelsmann.
- Gemballa, K. & Ketschau, I. (2011). Ernährungs- und Verbraucherbildung im beruflichen Lernfeldkonzept? *Haushalt und Bildung*, 4, 21-31.

- Häußler, A. & Küster, C. (2013). Vorsicht Falle! Oder: Gibt es den ethisch korrekten Weg zur Vermittlung von Konsumkompetenz? *Haushalt in Bildung & Forschung*, 66 (3), 86-97.
- Häußler, A. (2007). *Nachhaltige Ernährungsweisen in Familienhaushalten. Eine qualitative Studie zur Umsetzung des Ernährungsleitbilds in die Alltagspraxis*. Gießen: vvb Lauffersweiler.
- Heidbrink, L. & Schmidt, I. (2011). Das Prinzip der Konsumentenverantwortung – Grundlagen, Bedingungen und Umsetzungen verantwortlichen Konsums. In L. Heidbrink, I. Schmidt & B. Ahaus (Hrsg.), *Die Verantwortung des Konsumenten. Über das Verhältnis von Markt, Moral und Konsum* (S. 25-56). Frankfurt/M., New York: Campus Verlag.
- Heindl, I. (2004). Ernährung, Gesundheit und institutionelle Verantwortung – eine Bildungsoffensive. *Ernährungsumschau*, 51 (6), 224-230.
- Kettschau, I. (2013). Berufsfeld Ernährung und Hauswirtschaft: Heterogenität als Merkmal – Gemeinsamkeit als Chance. *Haushalt in Bildung & Forschung*, 66 (1), 3-15.
- Kultusministerkonferenz (KMK) (2013). *Verbraucherbildung an Schulen. Beschluss zur Kultusministerkonferenz vom 12.09.2013*. [<http://www.kmk.org/presse-und-aktuelles/meldung/kultusministerkonferenz-verbraucherbildung-an-schulen-steht-kuenftig-noch-staerker-im-mittelpunkt.html>]
- Methfessel, B. & Schlegel-Matthies, K. (2014). Alltagskultur: viel beschworen, wenig wissenschaftlich durchdrungen?! *Hauswirtschaft und Wissenschaft*, 62 (2), 28-37.
- Schlegel-Matthies, K. (2003). Bildung für Lebensführung – eine neue Aufgabe für die Schule!? In B. Methfessel & K. Schlegel-Matthies (Hrsg.), *Fokus Haushalt. Beiträge zur Sozioökonomie des Haushalts* (S. 74-84). Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
- Simshäuser, U. (2011). „Gesund? Nachhaltig? Integriert? Was soll, was kann Schulverpflegung leisten?“. In G. Schönberger & B. Methfessel (Hrsg.), *Mahlzeiten* (S. 141-149). Wiesbaden: VS Verlag.
- von Schweitzer, R. (1991). *Einführung in die Wirtschaftslehre des privaten Haushalts*. Stuttgart: Eugen Ulmer Verlag.

Verfasserinnen

Dr.ⁱⁿ Alexandra Brutzer

Dr.ⁱⁿ Christine Küster

Justus-Liebig-Universität Gießen – Institut für Erziehungswissenschaft
Berufspädagogik / Didaktik der Arbeitslehre

Karl-Glöckner Str. 21B
D-35394 Gießen